

# Bote von der Ybbis.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 40.

Waidhofen a. d. Ybbis, den 1. October 1892.

7. Jahrg.

## Die Jubiläumsfeier in Waidhofen.

Vor 8 Tagen veröffentlichten wir an dieser Stelle den Bericht über das in unserem Nachbarorte Weyer abgehaltene Jubelfest, heute ist es unsere Aufgabe, das schöne geschichtliche Fest zu schildern, welches unsere Stadt am letzten Sonntag feierte, um das Andenken der tapferen Vorfahren zu ehren, welche vor 360 Jahren in heißem Kampfe ihr Heim gegen die barbarischen Horden des Erbfeindes der Christenheit zu schützen wußten.

Die Festlichkeiten wurden Samstag, den 24. September mit einer geradezu glänzenden Beleuchtung der Stadt und theilweise auch des Nachbarortes Zell und mit einem Zapfenstreich und Fackelzug eingeleitet, wodurch ganz Waidhofen und dessen nächste Umgebung auf die Beine gebracht wurde. Eine dichte Menschenmenge wogte durch die festlich geschmückte und glänzend beleuchtete Stadt. Einzelne Häuser hatten besonders reichen Schmuck angelegt, aber auch nicht ein Haus blieb ungeschmückt oder unbeleuchtet; alles wetteiferte, sich an der localgeschichtlichen Feier nach Kräften zu betheiligen.

Die Nacht brachte einen äußerst heftigen und längere Zeit andauernden Regenguß, so daß die Hoffnungen auf eine günstige Festwitterung bedeutend herabgestimmt wurden. Umso freudiger war die Ueberraschung, als am Morgen des Festtages ein fast wolkenloser blauer Himmel und das glänzende Tagesgestirn in seinem vollsten Glanze auf die Feststadt herableuchteten. Um 6 Uhr erfolgte der Beckruf durch die Stadtcapelle, deren rühmliche Ausdauer und tüchtiges Spiel vom frühen Morgen bis in die späte Nacht gleich hier constatirt werden möge. Um 1/2 8 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer vor dem Rathhause an den ihnen von den rühmigen Ordenern (den Herren Steininger, Reichenpader, Nosko und Bauer) angewiesenen Plätzen, um sich zum Festzuge zu rangieren, der sich um 8 Uhr in Bewegung setzte. Die Stadtcapelle eröffnete denselben, dann folgte das uniformierte Bürgercorps als Nachfolger der einstigen Bürgerwehr anno 1532, hierauf die Ehrengäste — den hochwürdigen Herrn Prälaten von Seitenstetten, Dominik Henikl, an der Spitze —, geleitet von den Mitgliedern des Gemeinderathes und Festausschusses, ferner der Schützenverein und die Innung der Senfenschmiede, als die Nachfolger der zwei anderen Körperschaften, die im Kampfe gegen die Türken neben den Bürgern sich besonders hervorgethan. Die Senfenschmiede trugen ihre alte Innungslade mit, zu deren beiden Seiten je zwei Mitglieder mit alten Feuerwaffen schritten. An die Senfenschmiede schlossen sich der Männergesang, Gesellen- und Turnverein, hierauf folgten die übrigen Innungen, dann der Veteranenverein und die Feuerwehren. Es war ein stattlicher Zug, der sich da, belebt durch die zum Theil altbewährten Fahnen, über den Graben durch den Ybbsthurm in die obere Stadt bewegte, um in derselben während des Festgottesdienstes Aufstellung zu nehmen; das Bürgercorps gab die üblichen Ehrensalven ab.

Nach Beendigung des Hochamtes marschirte der Festzug in derselben Ordnung in die untere Stadt, um die Festrede anzuhören, welche auf einer an der Front des ehemals Friedinger'schen Hauses angebrachten Rednertribüne von Professor Dr. Gottfr. Frieß, Capitular des Stiftes Seitenstetten, gehalten wurde. Dieselbe war ein Meisterstück historischer Schilderung, ward von dem rühmlich bekannten Historiker und Lehrer äußerst wirkungsvoll vorgetragen und erzielte eine mächtige und nachhaltige Wirkung.

Wir theilten im nachstehenden die ausgezeichnete Rede vollinhaltlich mit.

Hochverehrte Anwesende!

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe  
Den Höer unterhält und still sich freuet  
Am's Ende dieser schönen Reihe sich  
Geschlossen sieht!“

(Goethe, Iphigenie I, 3).

Diese herrlichen Worte unseres größten deutschen Dichters, sie finden so recht ihre Bestätigung in der schönen Feier, die uns heute hier in der alten Eisenstadt Waidhofen vereint hat. Gilt es ja doch heute, das festliche Gedenken der Ahnen zu feiern, jener wackeren Bürger, die vor 360 Jahren todesmüthig einem wilden Feinde entgegengetreten sind und denselben

im Vertrauen auf des Allmächtigen Beistand auch siegreich zurückgeschlagen haben.

Der deutsche wie der österreichische Bürger, H. A., ist und war zu aller Zeit ein Mann ruhigen Wirkens, ein Freund des stillen Friedens; denn nur in ruhig friedlicher Zeit gedeiht sein Gewerbe, nur in ruhig stillen Tagen blüht sein Handel; aber er wird zum mannhesten Krieger, wenn das theuere Vaterland, wenn der geliebte Landesfürst ihn rufen, er wird zum todesfreudigen Streiter, wenn es gilt, die geliebte Vaterstadt, den theueren heimathlichen Herd gegen feindlichen Angriff zu schirmen und zu schützen.

Dieser hochgemute Sinn, das schöne Gemeingut aller Oesterreicher, er besetzte auch Waidhofens Bürger, Schützen und Junftgenossen, als im Jahre 1532 die wilden Horden der türkischen und tartarischen Reiter gegen die Stadt heranstürmten. Schon drei Jahre früher (1529) waren diese Uholde in das schöne Thal der Ybbis gedrungen und hatten in unmenschlicher Weise in demselben gehaust; doch Waidhofen war von ihnen verschont geblieben. Was sie im Jahre 1529 veräumt, das wollten sie im Jahre 1532 nachholen.

Der stolze kriegerische Sultan Suleiman II. war in diesem Jahre wieder mit bedeutender Heeresmacht von Constantinopel aufgebrochen, um vor allem Sache zu nehmen an Wien für die Beleidigung, die es durch die mannhafte Verteidigung seiner Bürger seiner Waffenehre zugefügt hatte, und dann nach dem Falle dieses festesten Bollwerkes der abendländischen Cultur ganz Oesterreich der Herrschaft des Halbmondes unterthänig zu machen.

Doch, wie die gewaltige Meereswoge im ungestümen Toben an der starren Felsenklippe machtlos zerstäubt, so zerstellte auch die gewaltige Heeresmacht des Sultans an den Mauern der unbedeutenden Festung Güns, verbluteten Tausende seiner Krieger an dem unbeugbaren Widerstande der geringen österreichischen Besatzung und ihres Heldenmuths Niklas Juricic. Und der im Juni des Jahres 1532 so glänzend begonnene Siegeszug des Sultans, er endete im September dieses Jahres als gemeiner niedriger Raubzug!

Während aber Suleiman die besten seiner Truppen vor den Mauern der kleinen Festung Güns nutzlos hinopfert, waren türkische und tartarische Reiter, fünfzehn- bis zwanzigtausend an der Zahl, in kleineren und größeren Abtheilungen, auf wohlbekannten Wegen wieder in Nied. O. St. eingebrochen und hatten das ganze Land am rechten Ufer der Donau bis an die Gebirge der Steiermark in unmenschlicher Weise verheert. Ihre Aufgabe war es, durch Raub und Plünderung, durch Mord und Brand Schrecken und Verwirrung zu verbreiten und so ihrem Herrn und Meister den Weg zu ebnen, eine Aufgabe, die sie nur zu getreu nachhaken!

Auf ihren kleinen, mannehnlichen Rossen, die mit derselben Gewandtheit reizende Ströme durchschwammen, wie sie hohe Berge erkletterten, durchstürmten diese wilden Reiter, welche das Volk so treffend „Renner und Brenner“ nannte, unser schönes Vaterland. Mit Blüheschnelle überfielen sie das einsame Gebirge, wie die belebte Dorfhaft: zündeten an, was brennbar war, mordeten, was sich ihrer Wuth entgegenstellte, und raubten, was kostbar war: Silber, Gold und Edelgestein und nicht zuletzt auch — Menschen.

Wie das liebe Vieh mit Stricken aneinandergeköpelt, mußten diese armen Unglücklichen ihren Herren und Peinigern folgen. Wehe dem Armen, dem seine wunden Glieder, wehe dem Unglücklichen, dem seine ermatteten Füße den Dienst versagten; schonungslos fielen die wuchtigen Peitschenhiebe auf ihn nieder, erbarmungslos wurde er niedergebunden, gleichgiltig, ob zitternder Greis, ob unmündiges Kind!

Darf es uns wundernehmen, H. A., wenn bange Angst und schwere Sorge das Herz der Auen bedrückte, als das Gerücht von dem grausamen Wüthen dieser Uholde sich auch in Waidhofen verbreitete; als die Schreckenskunde erscholl, daß die Nachbarorte: Amstetten, Maier, Dehling, Euraatsfeld, Neuhofen und andere von dem wilden Feinde überfallen, ausgeplündert und den Flammen übergeben worden wären.

Angst und Sorge wuchsen, als am 7. September der milde Abendhimmel im grellen Widerscheine der brennenden Häuser des Dorfes Gerstl aufleuchtete, als von der Höhe des Sonntagsberges das Greide- oder Lärmfeuer mit seinem so unheimlichen düsteren Lichte aufflackerte; waren dies doch die untrüglichsten Zeichen, daß der grausame Feind in Waidhofens nächste Nähe gekommen wäre.

Als bald erklang vom Pfarthurme der Stadt der schrille Ton der kleinen Glocke, sonst ein Zeichen, daß ein müder Erdenpilger seine irdische Laufbahn vollendet habe,

mun das Signal, daß die Bewohner der Vorstädte sich hinter die schützenden Mauern der Stadt bergen sollten; alsbald erschollen die Alarmrufe, welche die Bürger, Schützen und Junftgenossen unter die Waffen riefen.

Von demselben Platze aus, auf dem Sie, H. A., jetzt weilen, von dem weiten Hofe des Rathhauses aus, zogen die Rotten der Bürger und Schützen auf die ihrer Gut anvertrauten Thürme und Hochmauern der Stadt, während der größere Theil der Bürger im Hofe unter den Waffen blieb, bereit, sofort dorthin zu eilen, wohin die Gefahr sie rief.

Doch der wilde Feind erschien noch nicht vor den Thoren Waidhofens; er war in der Nacht über die Berge gegen Ybbis gezogen, das Dunkel seines Weges durch die grellen Flammen von mehr als vierzig angezündeten Gehöften sich erhellend.

Die Nacht verfloß in langer Angst, der angebrochene Tag brachte neue Sorge.

Es mag um die Mittagszeit des 8. Septembers, des Festes Maria Geburt, gewesen sein, als am südöstlichen Horizonte der Stadt mächtige, dunkle Rauchwolken emporquamen. Sofort verbreitete sich das Gerücht, daß der freundliche Nachbarmarkt Ybbis in vollen Flammen stünde. Und das Gerücht, es war keine bloße Mär! Nach wenigen Stunden schon bestätigten die zurückgekehrten Rundschafter nicht nur die traurige Wahrheit desselben, sondern brachten auch die Schreckensbotschaft mit, daß eine bedeutende Abtheilung des wilden Feindes im vollen Anzuge gegen die Stadt begriffen wäre und schon auf der Wiese nächst den Kreithöfen sein fliegendes Lager aufgeschlagen habe. Und in der That erblickte die Besatzung des Ybbsthurmes wenige Zeit später einige türkische Reiter vorzüglich der Stadt sich nähern, in der Absicht, den besten Platz zu einem prägnanten Ueberfall auszuwählen, zwei Vorposten vor in der städtischen Ziegelscheune, wohin sie ein vor ihnen geflohenes Mädchen verfolgt hatten, sich festsetzen wollten, wurden sie durch ein wohlgezieltes Geschöß vom Ybbsthurme aus, das seinen Weg mitten durch die Scheune nahm, so in Verwirrung gebracht, daß sie zum Lager zurückpriesen. Der geplante Ueberfall war vereitelt.

Die Türken, in der Meinung, Waidhofen wäre eine wohlbesetzte, mit zahlreicher Besatzung und vielem Geschütze wohl gerüstete Stadt, in welcher Meinung sie durch das fortbauende Lösen der Falkonette und anderer Geschütze von den Thürmen der Stadt bekräftigt wurden, brachen ihr Lager ab und suchten durch eine Schlucht des Buchenberges, vermutlich den heute so benannten Sattelgraben, die Straße nach Weyer zu erreichen. Während dieses Beginnes der feindlichen Vorhut ohne alle Gefährdung gelang, ja dieselbe noch Zeit fand, einige Bauerngehöfte am Sattel und Graßberge, wie das Haus am Hartpichel in Flammen aufgehen zu lassen, verzögerte sich der Ausbruch der zahlreichen Nachhut in bedeutender Weise. Gehehmt durch die vielen mitgeschleppten Gefangenen begannen die Mannschaften diese Unglücklichen auf grausame Weise hinzumorden. Schon lagen mehr als 200 Leichen auf der grünen Wiese, als dem blutigen Wüten plötzlich Einhalt gethan wurde. Eine Abtheilung der Bürger, Schützen und Schmiede, welche zum Schutze der Vorstadt ausgesandt worden waren, hatten den Feind umgangen und waren ihm in den Rücken gekommen. Sofort entspann sich ein zwar kurzer, aber erbitterter Kampf, welcher mit der Niederlage und Flucht der Türken endete. Mit nicht unbeträchtlicher Beute, darunter 17 Pferden, und vielen befreiten Christensklaven kehrten die Bürger in die Stadt zurück.

Dieser erste siegreiche Erfolg erhöhte zwar den Mut der Bürger, war aber nur das Vorpiel des kommenden, größeren Kampfes.

Es war in später Abendstunde des 9. Septembers, als dem Stadtrichter und Obercommandanten Erhard Wild von den Rundschaftern gemeldet ward, eine neue, sehr zahlreiche Abtheilung der Renner und Brenner — der Bericht sagt, bei 3000 Mann — habe, wieder vom Gebirge herziehend, auf der Kreithoferwiese Lager geschlagen.

Der sofort zusammengetretene Rath beschloß durch einen combinirten Angriff den wilden Feind zu vertreiben.

Noch graute der Morgen des 10. Septembers kaum, als der größte Theil der Bürger und Schützen unter dem persönlichen Befehle des Stadtrichters Wild gegen das feindliche Lager rückte, während die Senfenschmiede und andere Junftgenossen auf „haimblischen weg“, wie der naive Berichterstatter erzählt, den Feind umgehen und ihm in

den Rücken kommen sollte. Doch die Türken warteten die Anrückenden der Bürger nicht ab, sondern suchten gleich ihren Vorgängern durch den Sattelgraben über die Berge die Straße nach Weyer zu gewinnen. Die Bürger und Schützen, schwerbewaffnet und unberitten, konnten den flinken Reitern nur langsam folgen; doch auf der Höhe des Graßberges holten sie dieselben ein. Gehindert durch die vielen Gefangenen waren sie im Begriffe, dieser Last durch grausames Morden sich zu entledigen. Schon bedeckten über 150 Leichen den Platz, während fast ebensoviele Schwerverwundete sich in ihrem Blute wälzten, als die Bürger die Höhe erstiegen. Mit großem Ungestüm stürzten sich diese auf den wilden Feind, welcher, als die Sensenschmiede demselben in den Rücken kamen und mit ihren auf langen Stangen befestigten Sensen Kopf und Reiter niederzumähen begannen, eine gänzliche Niederlage erlitt. Nur wenige Türken entgingen dem wuchtigen Schwerte der Bürger und der scharfen Senfe der Zunftgenossen. Mit reicher Beute, Waffen, Geschmiede und mehr als 270 Pferden traten die Bürger und Schmiede der Rückweg an. Zwar wiesen auch ihre Reihen manche Lücke auf, aber dieser Verlust wurde weniger schmerzlich empfunden durch die 300 christlichen Gefangenen, welche die Sieger der Sklaverei entrieffen hatten.

Siegreich hatte dieser Tag begonnen, siegreich sollte er auch enden.

Wieder war am Abende dieses denkwürdigen 10. Septembers eine Abtheilung der Feinde, weniger zahlreich als die beiden ersten, gegen die Stadt herangerückt; wieder wurde sie von den Bürgern, Schützen und Sensenschmieden geschlagen und mußte zahlreiche Gefangene und mehr als 20 Pferde in den Händen der Bürger lassen. Es war dies der letzte Kampf. Von da ab verschwanden die Krenner und Brenner aus dem Hbbsstale, um seine von Waidhofen auf der Neustädter Ebene von ihrem harten, aber gerechten Gesetze errettet zu werden.

Dreimal waren die Bürger und ihre Genossen gegen den wilden Feind gezogen, dreimal waren sie siegreich zurückgekehrt. Gerettet war die geliebte Vaterstadt, gerettet der theure heimatische Herd! Reiche Beute war ihnen zugefallen, mehr als 300 Pferde, Waffen, Geschmiede u. a.; doch der schönste Lohn ihres Muthes, ihrer Tapferkeit waren die fünfhundert christlichen Gefangenen, welche sie der goldenen Freiheit zurückgegeben haben.

Sicherlich wird jeder von uns Spätgeborenen, H. A., den Ahnen es nachfühlen, wenn sie im hohen, aber gerechten Selbstbewußtsein beschloffen, diese glorreichen Tage durch ein dauerndes Denkmal zu verewigen. Dieser Thurm, der Stadthurm, ist es, der mit seiner so bedeutungsvollen Spitze: dem siegreichen Krenze über dem beleagerten Halbmond, die Enkel an die Tapferkeit der Ahnen erinnert; der sie lehrt, daß Muth und Gottvertrauen auch den Schwachen Kraft und Stärke gibt; der in stummer und doch so beredter Sprache auch die spätesten Enkel noch auffordert: für die geliebte Vaterstadt zu streben, zu ringen, zu kämpfen und, wenn die Noth es gebietet, selbstlos auch für sie zu sterben.

H. A.! Unter allen österreichischen Bürgern, welche in dem länger als zwei Jahrhunderte dauernden Kampfe des Hauses Habsburg und seiner Völker mit den Osmanen durch Muth, durch Patriotismus hervorleuchteten, gebürt ohne jeden Streit die Palme den ritterlichen Bürgern von Wien. Ihre heroische Tapferkeit, ihre hohe patriotische Hingabe haben nicht bloß Wien und Oesterreich, sie haben das ganze Abendland und seine Cultur gerettet vor der drohenden

Barbarei des Morgenlandes. Aus diesem überreichen Siegeskranze, der Wiens Bürgern mit so vollem Rechte gebührt, werden sie aber auch Waidhofens Bürgern — ich bin dessen gewiß — gerne ein bescheidenes Blättchen überlassen; denn auch diese haben mit schwachen Kräften Großes geleistet!

Doch, H. A., nicht das größere oder kleinere Verdienst ist es, das bei Betrachtung dieses so gewaltigen Ringkampfes das Herz jedes Oesterreichers schneller schlagen macht; es ist die hehre Thatfache, daß damals alle Bürger bereit waren, Gut und Leben zu opfern für das theure Vaterland, für das geliebte Kaiserhaus; daß damals schon, wie Gottlob heute noch, in jedem Oesterreicher die Worte unserer hehren Volkshymne lebendig waren, die schönen Worte:

„Gut und Blut für unsern Kaiser,  
Gut und Blut fürs Vaterland.“

Ja, „Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland,“ so denkt, so fühlt jeder Oesterreicher. Und ich glaube diesem hehren G. fühle nicht besser Ausdruck geben zu können, als wenn ich Sie, H. A., bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät, unser allgerühmtester, allgütiger Kaiser und Herr Hoch! Hoch! Hoch!“

Es war ein ergreifender Moment, als Redner auf den gerade vor ihm stehenden alten Stadthurm wies, der, zur Erinnerung an die glänzende Waffenthat erbaut, noch heute den Halbmond mit dem darüber liegenden Krenze zeigt. Eingeleitet wurde die Rede durch den vom Männergesangsverein mit Begleitung der Harmoniemusik wirkungsvoll vortragenen weihvollen Festchor, die „Hymne“ von Herzog Ernst von Coburg. Als der Redner mit dem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen hatte, intonierte die Capelle die Volkshymne und damit hatte der eigentliche Festact sein Ende erreicht. Es begann hierauf die Defilirung sämtlicher Vereine und Körperschaften vor den Ehrengästen und dem Gemeinderathe, und beim Rathhause erfolgte die Auflösung des Festzuges um ca. 1/211 Uhr vormittags.

Schützen und Turner zogen hierauf mit der Capelle zum Bahnhöfe, um die angekündigten Wiener Schützen festlich zu empfangen. Dieselben wurden in die Stadt geleitet, mit Blumensträußen reichlich bedacht und vor dem Rathhause vom Bürgermeister Herrn Julius Fay und Oberschützenmeister Herrn Fr. Kitzke herzlich begrüßt, worauf der Wiener Oberschützenmeister Herr Starzengruber in warmen Worten erwiderte. Das Bürgercorps hatte vor dem Gemeindehause Aufstellung genommen, leitete die militärischen Ehrenbezeugungen und übernahm auch die ehrwürdige, von der großen Kaiserin Maria Theresia dem Wiener Schützen gesandete Fahne in seine Obhut. Fräulein Rosina Swasthina hielt im Namen der Frauen und Mädchen der Waidhofer Schützen eine Ansprache an die Wiener Gäste und heftete ein Fahnenband an deren Banner, worauf Herr Starzengruber dankte.

Um 12 Uhr fand im großen Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ des Festbankett statt, an dem ungefähr 60 Personen sich beteiligten. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete der Herr Bürgermeister Julius Fay mit einem Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, der Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Herr Gottfried Fay toastete auf den Herrn Prälaten von Seitenstetten, welcher mit einem Toaste auf Waidhofens Bürgerschaft erwiderte, Herr Director L. Prach auf die k. k. Regierung und die Landesbehörden, Herr Canonicus Gabler als Stadtpfarrer auf die wohlthätigen Bewohner Waidhofens, Herr Dr. Baron Plenkner

auf die Gäste, Herr Prof. Dr. Gottfried Frieß auf den Wiener Schützenverein und Herr Starzengruber auf den Waidhofer Bürgercorps. Während des Bankettes besorgte die Stadtcapelle die Tafelmusik; Küche und Keller des Hotels leisteten Vorzügliches.

Um 2 Uhr erfolgte, abermals vom Gemeindebau der Abmarsch der Gäste und Vereine durch die Stadt in Vorstadt Leithen auf die von Herrn Ludwig Niedmüller bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellte, herrlich gelegene Festwiese, auf welcher sich unter massenhafter Theilnehmung des Publikums ein durchaus gelungenes Volksfest entwickelte. Die Stadtcapelle spielte lustige Weisen, der Gesangsverein gab einige biblische Chöre zum Besten, die Turner beteiligten sich in hervorragender Weise an dem Feste durch Vorführung von Freiübungen, tüchtiges Reckturnen, Fußballspiel, das großes Interesse erregte, und leitete auch die volksthümlichen Belustigungen, wie Sacklaufen, das stürmische Heiterkeit hervorrief, Topfschlagen u. a. m. Der Gesellschafterverein führte ein lustig Scherzspiel aus dem 16. Jahrhunderte (nach Andreas Gryphius) auf, hie und da erklangen Chöre, Klänge der Harmonika u. dgl. — kurz, es war ein frohliches Leben und Treiben, das bis zum Hineinbrechen der Nacht währte und dem nur das Vorhandensein von Schaulustigen, Ringelspielern u. dgl. mangelte, um ein Volk fest in genöthlichen Sinne des Wortes genannt werden können. Nach 6 Uhr erfolgte der Ausbruch mit klingenden Spielen, und abends 8 Uhr fanden sich viele Festtheilnehmer wieder im großen Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ zusammen, wo die Stunden bei Musik- und Liedervorträgen rasch dahinschwanden.

So war denn der eigentliche Festtag der Stadt in durchaus gelungener Weise, begünstigt durch die denkwürdige Witterung, zur vollsten Zufriedenheit aller verlaufen und wird sicherlich in bester und dauernder Erinnerung bleiben.

### An Waidhofen und Umgebung.

**\*\* Trauung.** Am Samstag, den 24. September, fand in der griechischen Kirche zu Wien die Vermählung der Fräulein Katharine Moser, Tochter der hier wohnenden Private und Hausbesitzerin Frau Leopoldine Moser, mit Herrn Meda Neskovics statt.

**\*\* Die Ausstellung,** an deren Vorbereitung die ganze Woche in angelegentlichster Thätigkeit gearbeitet wird, verspricht sehr reichhaltig und sehenswerth zu werden; umso mehr als diesmal namentlich auch Industrie und Gewerbe hervorragend vertreten sein werden. So wird namentlich die altherwürdige Eisenindustrie unseres Bezirkes zu zum erstenmale in einer Ausstellung geeint sehen lassen für die Ausstellungszwecke werden der große Saal, der Garten und Eislaufplatz im Gasthofe zum goldenen Löwen; ferner die Turnhalle und der Sommerturnplatz benützt. Jeder am Sonntag, d. 2. October nach 11 Uhr vormittags stattfindenden feierlichen Eröffnung der Ausstellung werde Se. Excellenz der Herr Statthalter Graf Kiekmannseg und der Herr Landmarschall Graf Kinisky erwartet.

**\*\* Das Fest der Kinder.** Sonntag hatten die Erwachsenen das schöne Erinnerungsfest aus der Geschichte Waidhofens begangen, Donnerstag den 29. September, an Tage des heil. Michael, sollte der Schuljugend Gelegenheit geboten werden, auch ihren Antheil an dem Gedenkfest zu

### Moltke-Erinnerungen.

Aus dem in unserem Blatte bereits besprochenen fünften Band der „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls Grafen Moltke“ theilen wir, theils nach Erinnerungen aus dem Kreise von Verwandten, theils nach Erzählungen des Generals von Verdy, noch Folgendes mit:

Der Feldmarschall war ein großer Gegner von Erzählungen über Vorbedeutungen und über das Eintreffen von Träumen. Mehrmals theilte er mir mit, er habe im Anfange der sechziger Jahre eines Nachts geträumt, er steige eine Leiter hinauf und jedesmal sei er hinunter gefallen, wenn er die sechsundsiebzigste Stufe erreicht hatte. Diesen Traum verschwie er bis nach dem Jahre 1866; erst dann sprach er davon und bemerkte, daß, wenn er in dem genannten Jahre gestorben und der Traum bekannt gewesen wäre, Jeder ihn für eine Vorahnung gehalten haben würde.

Als der Feldmarschall einmal in Nagaz zur Kur war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorf Pfäfers. Es war sehr heiß geworden und er verspürte starken Durst. Er ging in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunk zu erfrischen. Der Wirth gestellte sich zu ihm und sagte:

„Wohl Kurgast in Nagaz?“

„Ja.“

„Der Moltke soll ja da sein?“

„Ja.“

„Wie schaut er denn aus?“

„Nun, wie soll er denn aussehen! Wie Einer von uns Weiden.“

Die vollste Hingabe für die Sache verwißte öfter bei ihm die Erinnerung an einzelne Personen. So fragte er nach dem Kriege von 1866 einen damals in seinem Stabe gewesenen Stabsofficier (Capri?) bald darauf bei einer Eisenbahnfahrt von Berlin nach Potsdam: „Wo sind Sie doch während des Krieges gewesen?“ — Ein anderes Mal

befanden sich in einer Abendgesellschaft bei ihm zwei Brüder, die beide als Hauptleute im Generalstabe standen. Der General trat an eine Gruppe heran, in der sich einer der beiden befand, und fragte, nachdem er am Gespräch Theil genommen, schließlich diesen: „Sagen Sie mal, wie heißt doch gleich der große Offizier da drüben am Ofen?“ „Das ist mein Bruder, Erzengel“, lautete die Antwort. Ein über des Generals Gesicht hinübergleitendes Lächeln ließ den G. danken aufkommen, daß er durch diese Antwort noch nicht zum Ziele gelangt sei. Nach einiger Zeit ging der General zu anderen Gruppen und gelangte scheinbar absichtslos auch zu dem Offizier, nach dem er gefragt hatte, sich mit diesem in ein Gespräch einlassend. Mäßig sahen wir, als er sich abwandte, wieder dieses ihm so eigene freundlich reizende Lächeln über seine Züge gleiten. Als wir darauf den Betreffenden ansprachen, was der General ihn gefragt habe, entgegnete dieser: „Wer der Offizier da drüben sei.“ — „Und was haben Sie geantwortet?“ — „Daß es mein Bruder ist!“ — Wir hatten dies vernommen, der General aber gab es auf, an diesem Abend zu erfahren, wie die beiden Brüder hießen, die sich bei ihm in Gesellschaft befanden.

Dagegen war sein Gedächtnis in Bezug auf Thatfachen geradezu erstaunlich. Noch kurz vor seinem Hingange erinnerte er mich, als ich sein Nachbar an der kaiserlichen Tafel war, an Einzelheiten aus der Kriegszeit, die wir gemeinschaftlich erlebt hatten, und die, meinem Gedächtnisse gänzlich verschwunden, erst jetzt durch ihre Erwähnung wieder darin auftauchten.

Bei einer Gelegenheit spielte die Perrücke eine Rolle. Es war zu Meaux, die Nacht vor der beabsichtigten Einschließung von Paris, als die Abtheilungschefs etwa um 2 Uhr Morgens zum General gerufen wurden, welcher seine Wohnung im Palais des dortigen Bischofs genommen hatte; eben eingegangene Nachrichten waren von Wichtigkeit, der General hatte sie bereits gelesen, er gab sie uns, um sie durchzustudiren. Während wir am Tisch über die Karten gebeugt dies thaten, ging der General, in einen langen

Schlafrock gekleidet, ohne Perrücke im Nachdenken die Länge des sehr geräumigen Schlafzimmers, an der sein Bein in einer Nische stand, langsam auf und ab. Ein schnell an gemachtes Raminfeuer hatte es zu gut gemeint; es verbreitete eine Hitze, daß uns die Schweißtropfen herunter liefen. All plötzlich einer von uns aufstah, um den General etwas zu fragen, vernahmte er jedoch, diesen erblickend und macht die Anderen aufmerksam auf das, was er sah. Der General nämlich hatte wie wir das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit den Schweiß abzutrocknen, aber wie immer, wenn er etwas erwog, vollständig von seinen Gedanken eingenommen, bemerkte er nicht, daß er von seinem Nachtiisch im Vorbeigehen statt des Taschentuches die Perrücke in die Hand genommen hatte und sie für den Zweck verwendete. Dies ging eine ganze Zeit lang so fort, bis wir ihn endlich darauf aufmerksam machten. Es war so komisch, daß wir zuerst kaum ein Wort herausbringen konnten, und als er endlich den Irrthum erkannte — lachte er mit.

Er liebte es, in irgend bedeutenden Lagen sich eines Dichtervortes zu erinnern; wurde er in einer vorgenommenen Erholung gestört, dann hörte man ihn wohl scherzhaft sagen: „Meister muß sich immer plagen!“

Nicht umsonst wurde er der „große Schweiger“ genannt, wenngleich er in späteren Jahren doch mittheilsame geworden, als dies früher der Fall war. Als wir am Abend eines Tages der Uebungsreise in Schlesien (irre ich nicht, 1867 mit ihm am Spieltisch saßen, trat ein Kamerad heran und las uns einige Spottworte eines Witzblattes vor, die eine Aeußerung des Generals v. Manteuffel betrafen, die diesen über „sieben Fuß Erde“ gemacht hatte. Moltke hörte ernst zu, legte dann die Karten auf den Tisch, sah uns groß an, hob die Hände empor und sagte kopfschüttelnd und aus tiefster Ueberzeugung: „Ich verstehe meinen Freund Manteuffel nicht! — Warum spricht der Mann!“

halten und dies ist im vollsten Maße gelungen. Es war ein herzerhebender Anblick, die kleine Welt, geführt von dem Lehren, umgürtet mit Trinkgefäßen der verschiedensten Art, mit vor Freude strahlenden Gesichtern unter den Klängen der Stadtcapelle in strammstem Marschtempo durch die Stadt auf den Festplatz ziehen und auf demselben sich herumtummeln zu sehen. Die hellste, reinste Freude war es, die auf den Gesichtern der Kleinen, deren Zahl ungefähr 400 betrug, im Ausdruck kam, und so mancher der sehr zahlreich erschienenen Erwachsenen, Eltern, Verwandten u. s. w. mochte sich mit Wehmuth der eigenen entchwundenen, sorglosen Jugend erinnern. Verschiedene Spiele wurden draußen gespielt, bei manchen derselben hübsch gefasste Preise vertheilt, frische Lieder wurden gesungen, dazwischen ertönten die heiteren Reigen der Musikcapelle, so daß die Stunden äußerst rasch verstrichen. Zweimal wurden die Kleinen mit verschiedenen Speisen und Bier theilhaft, da alles infolge der äußerst oberswerthen Bemühungen eines Damencomitês in reichstem Maße hatte beigestellt werden können. Herr Oberlehrer Schorn richtete an die Schüler im Hinblick auf diese reiche Theilnahme eine Ansprache und am Schlusse derselben brachte die Jugend in stürmische Hochrufe auf ihre Freunde und Wohlthäter aus. Beim Andruche der Dämmerung wurde mit vielen Campions in die Stadt marschirt und mit einem vor der Volksschule auf den Kaiser ausgebrachten begeisterten Hoch fand das schöne Fest, das von der Witterung bestens begünstigt war und gewiß all den zukünftigen Männern und Frauen für ihre Lebenszeit in tiefer Erinnerung bleiben wird, seinen würdigen Abschluß.

**\*\* Spendenverzeichnis zum Festschießen.**  
 Folgende Herren spendeten noch Gaben: Herr Karl Leutner 3 fl., Herr Wilhelm Stenner 10 fl., Herr Josef Wolferstorfer 5 fl., Herr Dr. Jufa, Ober-Pollab. 2 Dukaten, Herr Dr. Zelinka in Wien, eine Uhr und 5 Silbergulden, Fleischhauer-Genossenschaft 1 Dukaten.

**\*\* Die Festschrift,** welche Herr Professor Dr. Gottfried Friess von Seitenfetten anlässlich des Jubiläums der Türkeneroberung geschrieben hat, ist in echt historischer Anordnung und Darstellung abgefaßt und ist ein für die Localgeschichte höchst werthvoller Beitrag, der über das bürgerliche Leben jener Zeiten, sowohl im Frieden, wie im Kampfe, sowie über die Stadt selbst und ihre Topographie höchst interessante Aufschlüsse gibt. Es ist auf das Lebhafteste zu wünschen, daß diese werthvolle Festgabe des gelehrten Waidhofen in den weitesten Kreisen Verbreitung finden und mit Aufmerksamkeit gelesen werden möge. Das sehr hübsch ausgestattete Buch ist um den Preis von 50 kr. zu erhalten.

**\*\* Ein blühender Apfelbaum,** von welchem uns einige prachtvolle entwickelte Blüten eingesendet wurden, ist in unserer nächsten Nähe, am Gute „Marienhof“ des Herrn Milo Weitmann zu sehen, derselbe ist reichlich mit Blüten versehen, so daß man glauben könnte, wir befinden uns im Wonnemonat.

**\*\* Ertrunken.** Freitag, d. 30. September vor-mittags ereignete sich bei den Reconstructionsarbeiten des zu Pfingsten durch das Hochwasser zerstörten Lechres der Weynschen Werksanlagen ein bedauerlicher Unglücksfall, indem einer der dabei beschäftigten Zimmerleute in der Ybbs ertrank und nicht mehr gerettet werden konnte. Der Vermunglückte, welcher in Zell wohnt, hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

**\*\* Entsprungen.** Sonntag, d. 26. d. Abends nach 9 Uhr herrschte in dem hiesigen Bezirksgerichte und in der Stadt nicht geringe Aufregung. Dem 27-jährigen Tischlergehilfen Johann Wabitsch, auch Wabic, aus Loca, Bezirk Marburg, welcher hier seit längerer Zeit wegen Staatsnotenerfälschung und Verbrechen des Diebstahls in Untersuchungshaft saß, gelang es, unbekannt wohin, zu entfliehen. Derselbe ist ein äußerst gefährlicher Verbrecher und schon mehrermale abgestraft.

**\*\* Kludsky's Menagerie,** welcher dieser Tage von den Real-, sowie Volksschülern bei ermäßigten Preisen besichtigt wurde, erfreut sich eines sehr zahlreichen Besuches, und mit Recht, denn die wirklich prachtvollen Thiere insgesamt sind schenkwürdig. Da nicht so bald eine solche nach Waidhofen kommen dürfte, benütze Jedermann diese Gelegenheit und besichtige diese Sammlung verschiedener seltener Thiere. Erwähnenswert sei die am Montag stat findende vorletzte große Schlangenfütterung mit Kaninchen und Tauben.

**\*\* Zur Ausstellung.** Den Lan-wirten des Bezirks wird bekannt gegeben, daß nicht nur Zucht-, sondern auch Mastschweine zur Ausstellung gebracht werden und prämiirt werden können. 1. Preis 1 Dukaten, 2. Preis 3 Silbergulden.

**\*\* Herbstfahrordnung.** Wie in der letzten Nummer erwähnt, tritt mit heutigem Tage auf den k. k. Staatsbahnen die Herbstfahrordnung in Kraft, welche am 15. October durch die Winterfahrordnung abgelöst wird. Es entfällt in der Richtung Amstetten-Waidhofen der um 11 Uhr 5 Min. vormittags ankommende Schnellzug; alle andern Züge bleiben unverändert, nur verkehrt der um 7 Uhr 35 Min. früh von Waidhofen nach Kleinreifling abgehende Zug jetzt nur jeden Dienstag, Sonn- und Feiertag. — In der Richtung Waidhofen-Amstetten entfällt der von Waidhofen nach Amstetten um 5 Uhr 48 Min. nachm. abgehende Schnellzug, der bisher um 12 Uhr 49 Min. nachts abgehende Personenzug geht jetzt wieder um 11 Uhr 55 Min. ab, der um 1 Uhr 25 Min. nachm. nach Amstetten abgehende Zug verkehrt wie bisher nur jeden Dienstag, Sonn- und Feiertag. Alle anderen Züge bleiben unverändert.

**\*\* Steyrthalbahn.** Für die Monate October 1892 und März und April 1893 ist folgende Fahrordnung in Kraft

getreten: I. Steyr-Agonis: Abfahrt um 8 Uhr 33 Min. früh, 12 Uhr 25 Min. nachmittags und 5 Uhr 35 Min. abends; Agonis-Steyr ab: 6 Uhr 46 Min. früh, 11 Uhr 05 Min. vormittags und 4 Uhr 33 Min. nachmittags. II. Bergeru-Bad Hall: Von Steyr Ankunft in Hall: 11 Uhr 06 Min. vormittags, 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr 10 Min. abends. Von Hall nach Steyr ab: 7 Uhr 20 Min. früh, 11 Uhr 53 Min. vormittags und 5 Uhr nachmittags.

**\*\* Der 2. Pferdemarkt,** welcher am letzten Dienstag hier abgehalten wurde, war mittelmäßig besucht. Vorgeführt wurden gegen 60 Pferde, zumeist schwereren Schlages, die Kauflust war gering.

**Eigenberichte.**

**Weyer,** den 29. September 1892. „Anlässlich des hohen Namensfestes unseres allergnädigsten Kaisers findet Dienstag den 4. October 8 Uhr früh in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum statt, welchem die Spitzen der Behörden, die Gemeindevertretung und die Schuljugend mit dem Lehrkörper beizuhnen.

In der hiesigen Gegend trifft man jetzt auf Spaziergängen nicht selten Aepfel- und Birnbäume mit wunderschönen Blüten an, eine Folge der andauernden, warmen Herbsttage.“

**Aschbach,** am 29. September 1892. Mittwoch, den 28. d. M. wurde hier das Abschiedsfest des seit 1. August hier weilenden Dr. Alfred Kellner gefeiert. Herr Dr. A. Kellner substituirt den damals erkrankten, nunmehr verstorbenen Gemeindefarmer Herrn A. Hofelder während dessen Krankheitsdauer und darüber hinaus bis zur erfolgten Neu-besetzung der freigewordenen Stelle. In dieser kurzen Zeit lernte ihn die ganze Bevölkerung infolge seiner lebenswichtigen Umgangsweise, sowie durch seinen unermüdblichen Pflichteifer täglich mehr achten und lieben. Kein Wunder daher, daß der Abschied des so hochgeschätzten Mannes allgemeine Theilnahme und allgemeines Bedauern hervorrief. Dem Scheidenden zu Ehren wurde 1/29 Uhr abends ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. In der darauf folgenden Abschiedskneipe bei Herrn J. Hofbauer widmeten ihm die Herren J. Wagner, sowie der neuernannte Bahn- und Gemeindefarmer Herr Dr. Leopold Berger warme Worte der Verehrung und des Dankes für sein Wirken hier, ausklingend mit dem Wunsche: Aschbach ein gutes Andenken zu bewahren. Herr Dr. A. Kellner dankte hierauf gerührt für das allseitige freundliche Entgegenkommen, das ihm Zeit seines Hierseins gebracht wurde und versicherte, daß ihm die Tage, die er in Aschbach verlebte, gewiß immer in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Des Weitern folgten dann in hübscher Abwechslung gediegene Clavier-vorträge von Herrn Dr. L. Berger, stimmungsvolle Männerquartette, frische Chorkieder, heitere Trinksprüche und erst in sehr vorgerückter Stunde ward der letzte Abschiedstrunk gethan.

**Verschiedenes.**

— **Eine That voll hoher Nächstenliebe** wird aus dem Brauel in Hamburger Landgebiete berichtet. Dort war in einer Familie die Cholera ausgebrochen. Vater und Mutter lagen erkrankt in einem Raume darnieder, in dem sich außer ihnen noch vier Kinder aufhalten mußten, da ein weiteres Zimmer nicht zur Verfügung stand und die Bewohner sie nicht aufnehmen wollten. Was man versuchte, um einen Pfleger für die Kranken zu bekommen, war vergeblich. Da erbot sich der 25-jährige Lehrer Herr Ahrendt, die Pflege zu übernehmen. Er stand den schwer Erkrankten in jeder Weise behilflich zur Seite, wachte Tag und Nacht bei ihnen, sorgte für die Kinder, reinigte und kleidete sie, bis dann, nachdem er zwei Tage und zwei Nächte ohne Ablösung seinen schweren Dienst verrichtet hatte, die Mutter ihren Leiden erlag, während der Vater sich in der Besserung befindet und mit seinen Kindern Aufnahme in der Cholera-baracke zu Neuwengamme gefunden hat. Leider sollte auch nun Herr Ahrendt der heimtückischen Krankheit erliegen. Nachdem er die Frau mit zu Grabe geleitet, mußte auch er sich niederlegen, und obschon zwei Aerzte unermüdtlich Mühs aufboten, war er nicht zu retten. Er ist das Opfer seiner edlen That geworden. „Für Andere Alles, für sich nichts“, das hatte er schon früher in Krankheitsfällen bewiesen, so dachte er auch noch in seiner Krankheit, da er die Aerzte bat, man möge Niemand zu ihm schicken, damit die gräßliche Seuche nicht noch weiter um sich greife.

— **Was ist das Geld?** Ein Artikel, der als allgemeiner Freibrief für Alles außer für den Himmel, und als allgemeiner Lieferant von Allem außer dem Glück zu gebrauchen ist. Der Zucker, der das Leben versüßt. Die einzige Waare, welche von Geschlecht zu Geschlecht Mode bleibt. Des Vaters Unabhängigkeit, der Mutter Befriedigung, des Sohnes gefährliche Falle, der Tochter Segen. Der Dampf in der großen Maschine des Lebens. Die Munition für den Kampf ums Dasein. Geld ist für den Mann dasjenige, was das Wasser für die Pflanze, nur nützlich, so lange es das Wachstum befördert und erleichtert; gleich dem Wasser im Springbrunnen und dem im Sumpfe: halt es in Fluß und es bringt Segen; laßt es still stehen und es wird verderblich. Die goldene Frucht einer Pflanze, genannt „Arbeit“. Eine Composition, um Charakterflecken

zu vertilgen. Eine Zeichensprache, welche in der ganzen Welt verstanden wird. Ein großes Uebel, das doch viel Gutes hervorbringt. Eine Macht, welche der Weise gebraucht, der Thor mißbraucht, die aber Keiner von sich weist. Das Reichen Glauben, des Armen Hoffnung. Das, wofür Viele Glück und Gesundheit opfern, um es zu gewinnen, und Viele Glück und Gesundheit hingeben, um es los zu werden. Geld ist, was Jeder gern borgt und zurückzugeben vergißt.

**Eingesendet.**

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditiv wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjag zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich verleiht gegen Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Naben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. 4

**Als vorzügliches Trinkwasser**

**Schutze gegen Epidemien**

ärztlich empfohlen:

Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlagen für Waidhofen und Umgegend bei den Herren: MORIZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann.

**Wochenmarkts-Getreide-Preise.**

Artlich erhoben	Waidhofen a. Y.		Steyr		St. Pölten	
	pr. 1/2 Hektoliter	27. September.	pr. 100 Hg.	29. September.	pr. 100 Kilogramm	29. September.
Weizen Mittelpreis	1/2 Hektol.	3 25	7 90	7 64		
Korn	"	2 90	8 55			
Gerste	"	2 80	6 50	5 90		
Hafer	"	1 20	5 50	6 06		

**Victualienpreise**

	Ei	Waidhofen		Steyr	
		27. September.	29. September.	27. September.	29. September.
Spanferkel	Stück	5	10	8	
Gest. Schweine	Kilogr.		50		
Extramehl	"		20		20
Mundmehl	"		19		17
Semmelmehl	"		18		16
Bohlmehl	"		16		14
Grises, schöner	"		20		20
Hausgrises	"		20		17
Gruppen, mittlere	"		32		20
Erbien	Eiter		20		26
Kinzen	"		27		36
Bohnen	"		12		16
Hirse	"		18		18
Kartoffel	1/2 Hektoliter	1	40	2	12
Eier	4 Stück		2)		20
Hühner	1		42		50
Fauben	Paar		30		33
Rindfleisch	Kilogr.		60		64
Kalbsteisch	"		60		58
Schweinefleisch gefaltet	"		80		60
Schweinefleisch	"				43
Schweinefleisch	"		72		74
Schweinefleisch	"		1		20
Butter	"		92		80
Milch, Obers	Eiter		24		18
" kuhwarme	"		8		10
" abgenommene	"		5		5
Brennholz, hart ungeschw.	K.-M.	3	70	4	50
weiches	"	2	40	3	50

**Dank.**

Allen lieben Bekannten und Freunden sage ich auf diesem Wege anlässlich meines Scheidens von Waidhofen nach Ybbsitz meinen herzlichsten Dank für das mir so viele Jahre so reichlich geschenkte Vertrauen, welches mir in Waidhofen im Allgemeinen entgegengebracht wurde, und bitte mir auch in Zukunft ein geneigtes Wohlwollen zu bewahren.

Ybbsitz, den 30. September 1892.

Engelbert Gutjahr.

### Für Hammerwerke, Mühlen etc.

Ein oberflächiges Wasserrad, eine Eichenwelle 4-6 Meter lang, Getriebe (Pauken) für 8 und 17 Getr., Schleifstange für 2 Steine, Zapfen, Lager, Ringe schmiedeeiserne Chabotten etc. sind billig zu verkaufen bei M. Zeitlinger, Sensenfabrik in Waidhofen a. d. Ybbs. 3-2

### Bähne und Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Rauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingesetzt.

### Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagenden Berichtigungen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

### J. Werchlawski

Stabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn M. Sommer.

Schmutzige oder mangelhaft gereinigte Wäsche ist eine der Hauptursachen der Verbreitung ansteckender Krankheiten. Gründliche Reinigung der Leibwäsche ist deshalb eines der besten Mittel zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten.

### Schicht's Patentseife

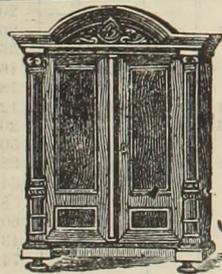
Das beste aller existirenden Waschmittel ist aber unbestritten Schicht's feste neutrale Kaliseife (österreich.-ungar. Patente Nr. 48911 u. 4507), welche alle anderen Seifen an Waschkraft weit übertrifft, trotzdem aber der Wäsche nicht im geringsten schadet. Bemerkenswert ist, daß Kaliseife von den bedeutendsten Ärzten zum Schutze gegen die Choleraepidemie als Waschmittel empfohlen wird, weil sie eine höhere Reinigungskraft wie Natronseife besitzt. Unter allen Kaliseifen besitzt aber Schicht's Patentseife die höchste Waschkraft.

Diese Seife ist in Böhmen, Mähren und Wien schon in den meisten einschlägigen Detailgeschäften zu haben, und wird in Kurzem überall eingeführt sein.

### Georg Schicht

Seifen-, Stearinkerzen-, Palmkernöl- & Cocosnussöl-Fabriken Aussig a. d. Elbe.

NB. Diese Seife wird nur in Papier verpackt geliefert, welches mit Schutzmarke „Schicht's“ und den Patentnummern 48911 und 4507 versehen ist.



Großes Lager aller Gattungen nur solid gearbeiteter Möbel eigener Erzeugung bei

### Möbel

J. M. Müller,

Bau- und Möbeltischler 802 8-4 Linz, Marienstrasse 10, Linz.

### Übernahme

von Brautausstattungen und kompletten Möblierungen.

Illustrirte Preis-Courante und Zeichnungen von vorrätigen, vollständig zusammengestellten Speise- und Schlafzimmern aus Nupbaum- und Eichenholz werden portofrei zugesendet.

Großes Lager billiger, stylgerechter Möbel für Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackirtem Holz.

Übernahme jeder Garantie. Billigst gestellte Preise.

### Färberei

S. Mauss, Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt Nr. 77,

empfiehlt sich zum Färben aller Arten von Stoffen in den schönsten und haltbarsten Farben, Kleidern in zertrenntem oder unzertrenntem Zustande.

### Chemisch trockene Reinigung

von Herren- und Damenkleidern, im Ganzen sammt jedem Aufputz, Wolltüchern, Cravatten, Spitzen, Mänteln, etc.

### Druckerei

in den geschmackvollsten Mustern.

### Appretur und Putzerei

von zertrennten, zur Umänderung bestimmten Kleidern schnell und billigst.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Kunden befindet sich auch eine Annahmestelle bei Herrn LEOPOLD FRIESS, Untere Stadt Nr. 70.

Hochachtungsvoll

S. Mauss.

617 4-14

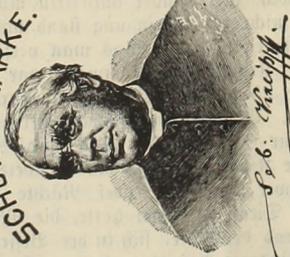
Jeden Sonntag

### Spatenbräu

667 0-12

im Hotel „zum goldenen Löwen“

Unübertroffen! — Ämt Kneipp-Malzkaffee pur über mit Olz-Kaffee gemischt, gibt ein gehobenes, billiges Kaffeegetränk mit seinem Aroma, das dem theuren gishaltigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malzkaffee ist nur ächt in rothen, vierreihigen Paqueten mit nebenstehenden Olz-Kaffee nur mit unserer Firma. Gebüder Ölz, Bregenz vom Kochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Österreich-Lincoln allein priv. Malzfabrikant. Sie haben in allen besseren Speereihandlungen.



### Neuheiten!



### Touristenhemden

gewirkt, aus bestem Material, glattfärb. od. gestreift, mit breitem Umschlagkragen und 2 Brusttaschen, compl. Größe, vorzüglich gearbeitet. 1 Stück fl. 1.20.

### Seidengürtel

1 Mtr. lang, 6. Cm. breit, mit versilberter Doppel-Schlangenschmalle 1 Stück 50 kr.

### Touristen-Hut

aus Ia. Filz mit breitem Seidenband und Gesteck fl. 2.-

### Touristen-Cravaten

3 Stück fl. 1.-

versendet mit Nachnahme

### Emil Storch

Wien, I., Salzgasse 56.



### Große Menagerie.

Montag, den 3. October

zum vorletzten Male: Großartige und höchst interessante Schlangen-Fütterung mit 8 Kaninchen und Tauben, zugleich Vorstellung sowie Fütterung der anderen Raubthiere. Preise wie gewöhnlich. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Anton Kludsky, Menagerie-Eigentümer.

Ehren-Diplom Agram.

1891.

Goldene-Medaille Temesvar.



Kwizda's

### Restitutionsfluid

Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Man achte gefl. auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid. Zu beziehen in den Apotheken und Drogerien.

HAUPT-DEPOT 604 20-16

Franz Joh. Kwizda,

k. u. k. österr. und k. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornburg bei Wien.

### Weinlicitation.

Mit Bewilligung des löbl. Bürgerm. Ämtes der Marktgemeinde Straß verkauft der Befertigte in seinem

Keller zu Straß,

Bahnstation Sadersdorf am Kamp

Dienstag, den 4. October 1892, 2 Uhr Nachm.

### 2000 Hectoliter Wein

von den Jahrgängen 1885, 1886, 1887, 1889, 1890 u. 1891, wozu die Herren Käufer freundlichst eingeladen werden.

Leopold Stummer.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

### Kwizda's Gichtfluid

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W. 1/2 Flasche 60 kr.

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

FRANZ JOH. KWIZDA

k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Kornburg bei Wien.

Neu! Von der landw. Ausstellung in Arad, Graz und Straßburg wurde mit der großen, silbernen Medaille ausgezeichnet

### Pauly's Receptenbuch

enthaltend über 1000 Recepte zur Erzeugung von: Liqueuren, geistig gebrannter Wasser, Branntweine, Arak, Cognac, Funsch, Hoffmannstropfen, Mettessengeist, Rum, Collierwasser, Balsamen, Lebensessenzen, Magentropfen, Cigieren, Geheimmitteln, Essig, Meth, 17 Sorten diverser Weine, Obstweine, Beereweine, Ciders, Champagner, Bier, Limonaden, Fruchtäpfeln, Rafafias, eingelegten Früchten, Bädereien, 175 Volksarzneimitteln, Seifen, Pomaden, Tinte, Chocolate, Senf und vielem Anderem.

Das 320 Seiten starke Buch kostet fl. 1.80 und ist ein wahres Schatzkästlein für jede Familie und bezahlt sich die Anschaffung hundertfach.

Zu beziehen nur von Max Pauly in Köflach in Steiermark. 465 12-13